



Haushalts Organisations Training[®]

Alltagspraktische Unterstützung und Anleitung
für Familien in belasteten Lebenslagen

Not sehen und handeln.
C a r i t a s





Inhalt

| | |
|---|----|
| Vorwort | 4 |
| HOT: Das Konzept in aller Kürze | 6 |
| Projektdesign | 8 |
| Die HOT-Evaluationsstudie: Motivation und Forschungsinteresse | 11 |
| Forschungsergebnisse: Befunde und Bewertungen aus verschiedenen Perspektiven ... | 12 |
| Die Perspektive der Familien | 12 |
| Die Perspektive der Trainerinnen | 16 |
| Die Perspektive der Jugendämter | 17 |
| Effekte des Trainings und Zufriedenheit der Familien | 19 |
| Grenzen des HaushaltsOrganisationsTrainings® und Abgrenzung zu anderen Hilfen | 22 |
| Fazit und Herausforderungen | 24 |

Vorwort

„Multiproblemfamilien“, „Familien in mehrfach belasteten Lebenslagen“, „erschöpfte Familien“ – mit diesen Beschreibungsversuchen nähern sich Akteure der sozialen Arbeit, Sozialwissenschaftler(innen) oder Journalist(innen) einer sozialen Gruppe an, mit der sie entweder arbeiten, die sie erforschen oder über die sie schreiben, der sie selbst aber nicht angehören. In der Wahl der Begriffe drückt sich ihre professionelle Haltung aus, aber auch die eigene soziale Position oder Interessenlage. „Multiproblemfamilien“ ist ein stigmatisierendes Etikett, das gesellschaftliche Strukturen weitgehend ausblendet und die individuelle Verantwortung betont; „erschöpfte Familien“ dagegen ermöglicht Identifikation oder gar Mitgefühl.

Trennscharf ist keiner dieser Begriffe. Aber alle Fachkräfte der sozialen oder pädagogischen Arbeit wissen, welches Phänomen gemeint ist: Familien mit minderjährigen Kindern, die mehr Belastungen auszuhalten haben, als sie ertragen können. Die wenig Hilfe von außen bekommen – weder durch Familienangehörige noch durch Nachbarn oder Freunde. Die sich von anderen Gruppen ausgegrenzt fühlen, weil sie im hierarchischen Gesellschaftssystem „unten“ angekommen sind: geringes Einkommen und Vermögen, keine oder schlechtbezahlte Arbeit mit geringem Ansehen, schlechtes Wohnumfeld, geringe formale Ausbildung. Die persönlichen, sozialen und gesundheitlichen Probleme dieser Familien überlagern sich, Ursachen und Folgen sind oft schwer voneinander zu trennen. Ein chaotischer Haushalt ist eine Folge und gleichzeitig ein Ausdruck von Überlastung und fehlenden Familienkompetenzen.

Diese Eltern sind in einen Lebenszusammenhang gestellt, den sie sich selbst nicht ausgesucht haben, mit dem sie unzufrieden sind, und den sie doch aus eigener Kraft nicht verändern können. Sorge bereiten ihnen vor allem das Wohlergehen und die Zukunftschancen ihrer Kinder. Durchaus zu Recht. Sie brauchen Unterstützung und sie wünschen sich Unterstützung. Es liegt in öffentlicher Verantwortung, frühzeitig den Zugang zu diesen Familien zu finden und ihnen Hilfen anzubieten, die sie ohne Misstrauen annehmen können.

Die Caritas ist einer der wichtigsten Träger sozialer Dienste und Einrichtungen in Deutschland. Schwerpunkt ihrer Arbeit ist die Unterstützung sozial benachteiligter Menschen und Gruppen sowie die Vertretung ihrer Anliegen in der politischen Arbeit. Für Eltern mit minderjährigen Kindern in belasteten Lebenssituationen bietet sie zahlreiche Beratungsdienste an – Erziehungsberatung, Schwangerschaftsberatung, Schuldnerberatung – familienunterstützende aufsuchende Dienstleistungen – Familienpflege und Dorfhilfe, sozialpädagogische Familienhilfe, flexible erzieherische Hilfen – sowie Angebote der Prävention und Rehabilitation wie beispielsweise die Müttergenesung und weitere spezialisierte Fachdienste.

Doch Familien verändern sich. Und auch gesetzliche Rahmenbedingungen, gesellschaftliche Anforderungen und fachliche Erkenntnisse wandeln sich. Daher müssen sich auch soziale Hilfen weiter entwickeln. Eine konkrete Innovation familienunterstützender Dienstleistungen stellt das HaushaltsOrganisationsTraining® HOT der Familienpflege dar, das in den Jahren 2000 bis 2003 im Rahmen eines Bundesmodellprojektes entwickelt wurde.¹ Das Trainingskonzept verdankt sich der Erfahrung der aufsuchenden Familienpflege, dass immer mehr Familien massive Probleme mit der Haushaltsführung haben, die auch der Bearbeitung von Erziehungsproblemen und dem Aufbau von Lebensperspektiven und Teilhabe im Wege stehen. In manchen Familien ist die kindliche Versorgung instabil. HOT konzentriert sich daher auf die alltagspraktische Kompetenzvermittlung in der Haushaltsführung, der Kinderversorgung und der Alltagsstruktur. Dazu gehört auch der Umgang mit (wenig) Geld.

Die Projektphase der Entwicklung und Etablierung liegt mittlerweile fast zehn Jahre zurück und HOT wurde mittlerweile an etwa 85 Standorten bundesweit implementiert – Zeit für eine wissenschaftliche Evaluation dieses neuen Hilfeangebots durch ein externes Institut. Mit diesem Forschungsauftrag wurde Ende 2009 das Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik ISS in Frankfurt am Main beauftragt. Denn nur passgenaue Hilfen leisten einen Beitrag zur Verbesserung von Teilhabechancen – ein vordringliches Ziel aller Caritasarbeit.

Die vorliegende Publikation fasst die wichtigsten Ergebnisse der Evaluation zusammen² und richtet sich an alle Träger und Fachkräfte des HaushaltsOrganisationsTrainings®, an Akteure der Kinder-, Jugend- und Familienhilfen, an Forscherinnen und Forscher, die sich mit der Fortentwicklung sozialer Hilfen beschäftigen, sowie an diejenigen, die für die Gestaltung der strukturellen Rahmenbedingungen Verantwortung tragen. Denn die Studie enthält nicht nur Erkenntnisse über die Effekte von HOT, sondern auch über die vielfältigen Probleme von Eltern und Kindern, über das Zusammenwirken verschiedener Hilfeformen und die Perspektiven von Jugendamtsmitarbeiter(innen).

Am Ende steht ein tieferes Verständnis für die Ursachen von Überlastung, für die Bedeutung einer funktionierenden Haushaltsstruktur, für die Möglichkeiten, die Familien

selbst nutzen, um in Kooperation mit einem sozialen Dienst an einer Verbesserung der eigenen Lebenssituation zu arbeiten. Und: Die Distanz zu den sogenannten Multiproblemfamilien verringert sich. Denn letztlich wünschen sie sich genau dasselbe wie alle Eltern: „*Ein glückliches Familienleben.*“

Interviewerin: *Wenn die Fee jetzt käme und würde sagen: „Du hast drei Wünsche frei“, was würden Sie sich bei ihr wünschen?*

Mutter: *Arbeit, Gesundheit und eine vernünftige, stabilisierte Zukunft für meine Kinder. Das ist das, was ich mir wünsche. Ansonsten bin ich eigentlich wunschlos glücklich.*

(Interviewauszug. HOT-Evaluation, ISS)

¹ Mehr über das HaushaltsOrganisationsTraining® finden Sie unter www.haushaltsorganisationstraining.de oder im Konzept: HaushaltsOrganisationsTraining®. Alltagspraktische Unterstützung und Anleitung für Familien in belasteten Lebenslagen. Lambertus-Verlag, Freiburg, 2012.

² Die ausführlichen Forschungsergebnisse dokumentiert der Forschungsbericht des Instituts für Soziale Arbeit und Sozialpädagogik ISS (Herausgeber): Ergebnisse der Wissenschaftlichen Evaluation des HaushaltsOrganisationTrainings® der Familienpflege des Deutschen Caritasverbandes. Abschlussbericht. 2012.

HOT – Das Konzept in aller Kürze³

Das HaushaltsOrganisationsTraining® HOT besteht in der alltagspraktischen Unterstützung, Anleitung und Kompetenzvermittlung von Familien mit Kindern in belasteten Lebenslagen. Es wurde in den Jahren 2000 – 2003 unter Leitung des Deutschen Caritasverbandes mit acht regionalen Familienpflegestandorten entwickelt. Inzwischen ist HOT an ca. 85 Standorten in Deutschland verankert. Der Begriff ist markenrechtlich geschützt. Markeninhaber ist der Deutsche Caritasverband.

Das Modellprojekt wurde vom Bundesfamilienministerium im Rahmen eines ganz neuen Förderbereiches finanziert: „Konzepte und Modelle zur Armutsprävention“. Mit diesem Titel förderte das Ministerium hauswirtschaftliche Praxisprojekte, die im Alltag von Familien und deren Haushalt ansetzen. Damit vollzog sich ein grundlegender Paradigmenwechsel in der Armutsprävention und Armutsbekämpfung: Mangellagen in Familien sind demnach nicht nur materiell bedingt – und entsprechend auch nicht allein durch monetäre Transfers zu beseitigen. Vielmehr brauchen Familienhaushalte auch Fähigkeiten und Fertigkeiten der Alltagsbewältigung, Haushalts- und Familienkompetenzen sowie ein Zeitmanagement im Alltag, um ihr Leben eigenverantwortlich zu gestalten und Armut vorzubeugen. Um diese Ressourcen zu erschließen, bedarf es geeigneter Angebote der Kompetenzvermittlung außerhalb von Schule und Familie.

HOT wurde also zunächst als Ansatz zur Armutsprävention konzipiert. Nach Abschluss der Modellphase hat sich das Training zunehmend auch im Kontext von Kinderschutz und als Frühe Hilfe bewährt. Die vorliegenden Ergebnisse vergegenwärtigen aber erneut die wichtigen Effekte für die Bewältigung von Familienarmut.

Begrifflichkeiten: Haushalt und Haushaltsführungskompetenzen

Der Begriff *Haushalt* bezeichnet in den Haushaltswissenschaften eine organisatorische Einheit, die alle Personen mit einschließt, die in einer Haushaltsgemeinschaft zusammen leben. Der Haushalt kann also identisch sein mit der Kernfamilie, kann aber auch einen neuen Partner, eine Großmutter oder weitere Personen umfassen. Die zentralen

Aufgaben des Haushalts liegen darin, Versorgungs-, Pflege- und Erziehungsleistungen bereitzustellen. Der „Haushalt“ ist also weitgehend gleichbedeutend mit „Familie“.

Unter Haushaltsführungskompetenzen werden alle Fähigkeiten verstanden, die nötig sind, um die Haushaltsfunktionen zu erbringen. Das sind nicht ausschließlich hauswirtschaftliche Tätigkeiten, sondern auch Fähigkeiten im Umgang mit den Bedürfnissen der Haushaltsmitglieder, planerisches Handeln und Entscheiden. Daher werden die Trainingsbereiche im HOT als Haushaltsbereiche bezeichnet.

Zielgruppen

Familien mit Kindern, denen grundlegende Kenntnisse der Kinderversorgung, Alltagsbewältigung und Haushaltsführung fehlen und die nicht (mehr) in der Lage sind, die elementarste Funktion einer Familie zu leisten: die Versorgung ihrer Familienmitglieder.

Ziele

Verlässliche und entwicklungsgerechte Kinderversorgung, stabile Alltagsstrukturen für Kinder und Eltern, eigenständige Haushaltsorganisation. Im Einzelnen umfasst das Training die Vermittlung von Fertigkeiten und Kenntnisse in folgenden Haushaltsbereichen:

- Grundversorgung von Kleinkindern und Säuglingen
- Kleider- und Wäschepflege
- Versorgung und altersgemäße Tagesstruktur von Kindern
- Einkaufen
- Sauberkeit und Ordnung in der Wohnung
- Ernährung und Mahlzeiten
- Alltagsorganisation
- Umgang mit Geld
- Gesundheit und Körperpflege der Erwachsenen

Methoden

a) Aufsuchende Hilfe:

HOT ist kein Kurs, sondern das Training findet immer in den Familienhaushalten statt. Dies ermöglicht eine genaue Kenntnis der Lebensumstände, der Familienmitglieder und Ressourcen einer Familie. Das gemeinsame Tun erleichtert Gespräche über weitere Schwierigkeiten und die Vermittlung entsprechender Hilfen.

b) Modell- und Erfahrungslernen:

Eingefahrene Verhaltensmuster „auftauen“ und Alternativen aufzeigen, üben und den Erfolg kontrollieren – so funktioniert HOT. Die Familienpflegerin vermittelt („trainiert“) Haushaltsführungs Kompetenzen am praktischen Beispiel solange, bis die Handlungen selbst durchgeführt werden können. Sie übernimmt dabei eine Vorbildfunktion.

c) Training in vier Phasen:

Das Lernen und selbstständige Umsetzen neuer Verhaltensmuster wird durch einen phasenspezifischen Ablauf des HOT unterstützt. Die sogenannte Sequentielle Intervention umfasst vier Trainingsphasen: Auftragsklärung und Kontrakt; Intensivphase; Stabilisierungsphase; Überprüfungsphase. Die Erreichung der klar operationalisierbaren Ziele wird nach Ablauf jeder Trainingsphase analysiert und dokumentiert. Die zeitliche Intensität nimmt im Verlauf der Hilfe ab.

d) Planung und Dokumentation:

Die Planung, Dokumentation und Evaluation von HOT wird durch Planungs- und Dokumentationsunterlagen gesichert. Jedes Training beginnt mit einer schriftlichen Zielvereinbarung zwischen Familienpflegedienst, Familie und Kostenträger und endet mit der Evaluation des Einsatzes.

e) Qualitätsstandards und zertifizierte Fortbildungen:

Die Trainings werden ausschließlich von Fachkräften durchgeführt, die in einem Team mit hauptamtlicher Leitung angestellt sind. Neben ihrer Berufsausbildung in den Schwerpunkten Hauswirtschaft, Pädagogik und Pflege haben die HaushaltsOrganisationsTrainerinnen eine vom Deutschen Caritasverband anerkannte HOT-Fortbildung absolviert. Eine fallspezifische Kooperation mit anderen sozialen und familienunterstützenden Diensten ist ausdrücklich vorgesehen. Weitere Qualitätsstandards für HOT sind schriftlich verankert.⁴

Finanzierung

HOT wird derzeit fast ausschließlich über die öffentliche Jugendhilfe finanziert, zumeist auf der Grundlage der Hilfen zu Erziehung nach §§ 20, 27 oder 31 SGB VIII.

Träger

HOT wird von den Familienpflegefachdiensten von Caritas und Diakonie, dem Dorfhelferinnenwerk Sölden sowie dem Familienpflegewerk des Katholischen Deutschen Frauenbundes erbracht.⁵ Abgesehen von HOT unterstützen die Familienpflegedienste Familien vor allem bei Krankheit oder Rehabilitationsmaßnahmen der haushaltsführenden Person („Haushaltshilfe“ nach § 38 Krankenversicherungsrecht), bei Schwangerschaft oder nach der Entbindung, bei anderen schwerwiegenden Krisen wie dem Tod eines Elternteils. Die Hilfe findet stets im Familienhaushalt statt. Sie besteht in der vorübergehenden Übernahme aller Aufgaben, die von der haushaltsführenden Person erledigt wurden, dazu zählen insbesondere die Versorgung aller Familienmitglieder und die Haushaltsführung. Ziel der Hilfe ist die Aufrechterhaltung des Familiensystems im Dienste der minderjährigen Kinder, damit diese trotz Krisensituation in ihrer Familie verbleiben können. Demgegenüber steht bei HOT nicht die Aufrechterhaltung eines Familiensystems im Zentrum, sondern die Vermittlung von Kompetenzen, die Etablierung neuer Routinen und dadurch die Veränderung dysfunktionaler Strukturen,

Der Beruf der „staatlich anerkannten Familienpflegerin bzw. des Familienpflegers“ wird an (Berufs-)Fachschulen erlernt und stützt sich auf Lerninhalte aus den Bereichen Hauswirtschaft, Erziehung und Pflege.

³ Siehe auch: www.haushaltsorganisationstraining.de. Das Konzept von HOT können Sie auch beim Lambertusverlag beziehen: www.lambertus.de

⁴ Qualitätsstandards des HaushaltsOrganisationsTrainings® 2007.

⁵ Träger sind überwiegend die örtlichen Caritasverbände oder Diakonischen Werke sowie der Katholische Deutsche Frauenbund. Darüber hinaus gibt es derzeit fünf Dienste in anderen Trägerschaften, die in Dortmund und Berlin HOT anbieten. Sie haben eine Rahmenvereinbarung über die Einhaltung der Qualitätsstandards des Deutschen Caritasverbandes abgeschlossen.

Projektdesign

Laufzeit des Projektes:

1.12.2009 bis 31.5.2012

Beauftragtes Forschungsinstitut:

Institut für Sozialpädagogik und Sozialarbeit
ISS-Frankfurt a.M. (www.iss-ffm.de)

Projektleitung:

Deutscher Caritasverband, Referat Familie und Generationen, Fachbereich Familienpflege und familienunterstützende Dienste

Projektstandorte:

Im Projekt waren elf örtliche Familienpflegestationen aus drei Bundesländern vertreten.

Sie bieten seit Jahren das HaushaltsOrganisations-Training® an, einige davon haben HOT bereits im Modellprojekt mitentwickelt.

An der Evaluation teilnehmende Verbände / Träger von Familienpflege

| Bundesland / Diözese | Träger / Regionaler Standort |
|--|--|
| NRW / Diözese Aachen | <ul style="list-style-type: none"> ■ Familienpflegedienst des RCV Aachen-Stadt und Aachen-Land ■ Familienpflege des RCV Düren ■ Familienpflegedienst des RCV Eifel ■ Caritas-Jugendhilfe des RCV Heinsberg-Süd ■ Caritas-Jugendhilfe des RCV Heinsberg-Nord |
| BaWü / Diözese Rottenburg-Stuttgart | <ul style="list-style-type: none"> ■ Katholische Familienpflege im Dekanat Esslingen-Nürtingen |
| Bayern / Diözese München-Freising und Augsburg | <p>Familienpflegewerk des Bayerischen Landesverbandes des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) e. V. Standorte:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Familienpflegestation Trostberg ■ Familienpflegestation Unterallgäu ■ Familienpflegestation Iller-Roth |
| NRW / Diözese Münster | <ul style="list-style-type: none"> ■ Caritasverband für den Kreis Coesfeld e. V. ■ Caritasverband für die Stadt Münster e. V. |

Projektleitung und Durchführung

| | |
|-----|-----|
| ISS | DCV |
|-----|-----|

Diözesen

| | | | |
|--------|---------|-------------------------------|----------------------|
| Aachen | Münster | München-Freising und Augsburg | Rottenburg-Stuttgart |
|--------|---------|-------------------------------|----------------------|

Familienpflegestationen bzw. – Dienste vor Ort

| | | | |
|---|-------------------|---------------------|--|
| Familienpflegedienst des RCV Aachen-Stadt und Aachen-Land | CV Stadt Münster | Station Trostberg | Kath. Familienpflege Dekanat Esslingen-Nürtingen |
| Familienpflege des RCV Düren | | Station Iller-Roth | |
| Caritas-Jugendhilfe des RCV Heinsberg-Süd | CV Kreis Coesfeld | Station Unterallgäu | |
| Caritas-Jugendhilfe des RCV Heinsberg-Nord | | | |
| Familienpflegedienst des RCV Eifel | | | |

Kooperationspartner der Öffentlichen Jugendhilfe (Jugendämter)

| | | | |
|---|------------------|---------------|---------------------------|
| JA Kreis Euskirchen | JA Stadt Münster | JA Ebersberg | JA im Landkreis Esslingen |
| Kreisjugendamt Heinsberg, Hückelhoven, Stadt Erkelenz | | JA Traunstein | |
| Kreisjugendamt Heinsberg, JA Stadt-Heinsberg, JA Geilenkirchen | | JA Günzburg | |
| JA Stadt Düren, JA Kreis Düren | | JA Neu-Ulm | |
| Aachen-Stadt, Kreis-Aachen, Alsdorf, Herzogenrath, Würselen, Eschweiler, Stolberg | | JA Memmingen | |
| | JA Mindelheim | | |

Forschungsmethodik:

Das ISS setzte einen Mix aus qualitativen und quantitativen Evaluationsverfahren ein:

- Explorative Interviews zu Beginn des Projektes („Pretest“) als Basis für die Erstellung des Fragebogens
- Standardisierte Fragebögen für die Familien (Untersuchungszeitpunkt: Beginn und Abschluss des Trainings)
- Face-to-face Interviews mit Familien zu Beginn und am Ende der Hilfe
- Face-to-face Interviews mit Trainerinnen
- Face-to-face Interviews mit Verantwortlichen aus den Jugendämtern

Datenbasis

Die Haupterhebungsphase in den Familien begann nach Abschluss des Pretests am 1.10.2010 und reichte bis zum 30.9.2011. Die Grundgesamtheit aller sich in einem **HOT** befindlichen Familien in den beteiligten 11 Projektstandorten, die in diesem Zeitraum ein **HOT** begonnen hatten, betrug 141. Als einem **HOT** befindliche Familien gelten diejenigen Familien, bei denen der öffentliche Jugendhilfeträger im Erhebungszeitraum die Maßnahme **HOT** bewilligt und der Träger das Training begonnen hatten, auch wenn dann möglicherweise bei einer Familie das Training abgebrochen wurde.

Bei der Rücksendung von Fragebögen wurden die spezifischen Probleme der Zielgruppe von **HOT** besonders deutlich: Grundsätzlich war die Bereitschaft der angefragten Familien hoch, sich an der Erhebung zu beteiligen. Bei vielen scheiterte aber die konkrete Umsetzung: das Ausfüllen und zur-Post-Bringen des Fragebogens.

Insgesamt gingen von diesen Familien 34 Start- und 27 Abschlussfragebögen ein. Die Anzahl der Familien, die sowohl einen Start- als auch einen Abschlussfragebogen zurückgeschickt haben, beträgt 21. Bezogen auf die Grundgesamtheit von 141 Fällen beträgt die Rücklaufquote der Fragebogenerhebung 24,11 % für die Startfragebögen (n=34) und 19,14 % für die

Abschlussfragebögen (n=27). Für die Berechnung statistischer Verfahren sind die erzielten n grenzwertig, insbesondere für n = 21 der vorliegenden Start- und Endfragebögen. Dies wurde bei der Berechnung berücksichtigt und es wurden entsprechende Tests verwendet, die qualitativen Interviews bei der Bewertung von Items unterstützend herangezogen.

Mit 8 Familien wurden weiterhin qualitative Einzelinterviews zu Beginn eines **HOT** geführt, mit 14 Familien eines am Ende der Maßnahme. Mit insgesamt 6 der interviewten Familien konnte sowohl ein Start- als auch ein Abschlussinterview geführt werden.

Mit **HOT**-Trainerinnen wurden 8 Face-to-Face-Interviews sowie ein Gruppeninterview mit 12 **HOT**-Trainerinnen aus allen beteiligten Projektstandorten geführt.

In jeder der vier beteiligten Diözesen wurde ein verantwortlicher Mitarbeiter aus dem Allgemeinen Sozialen Dienst eines Jugendamtes durch jeweils ein Face-to-Face-Interview befragt.

Das Hauptinteresse der Evaluation galt der Situation der Familien, ihren Erfahrungen mit **HOT** und den Veränderungen im Hilfeprozess. Die Befragung der Trainerinnen und die Sicht der Jugendämter ermöglichte darüber hinaus Erkenntnisse aus der Außenperspektive und bezog auch strukturelle Aspekte mit ein.

Bei allen Erhebungen wurden die Bestimmungen des Datenschutzes eingehalten und die Anonymisierung der Daten gewährleistet.

Die Untersuchung insgesamt ist aussagekräftig für die Durchführung von **HOT** in den beteiligten Diözesen und an den teilnehmenden Standorten; sie ist nicht repräsentativ für **HOT** im gesamten Bundesgebiet, liefert aber gleichwohl Aussagen für den Deutschen Caritasverband, seine regionalen Untergliederungen und Träger für eine Weiterentwicklung von **HOT** als familienunterstützende Dienstleistung im Kontext der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe.

Die **HOT-Evaluationsstudie**: Motivation und Forschungsinteresse

27 Familien haben vor rund zehn Jahren im Rahmen des DCV-Modellprojektes zum ersten Mal ein HOT erprobt⁶. Heute nehmen mehrere hundert Familien pro Jahr diese Hilfe in Anspruch, vor allem in Baden-Württemberg, Bayern und Nordrhein-Westfalen. HOT wird in verschiedenen strukturellen Kontexten der Träger und kommunaler Jugendhilfe erbracht – für unterschiedliche Familien mit ihren individuellen Bedarfen und Aufgabenstellungen. Aktuelle empirische Daten über diese Familien und die Effekte von HOT stehen allerdings nicht zur Verfügung. Solche Daten bilden jedoch eine wichtige Voraussetzung dafür, die Hilfe systematisch und bedarfsgerecht weiter zu entwickeln.

Darüber hinaus stehen die örtlichen Träger, die Diözesen und der Deutsche Caritasverband vor der Herausforderung, HOT an die geänderte Rechtslage im Kinderschutz und bei den Frühen Hilfen anzupassen. Insbesondere die Fortbildung und die Verfahrensabläufe in den Diensten sind hier angesprochen. Für HOT beginnt die Phase der Qualitätsentwicklung und -sicherung.

Vonseiten der öffentlichen Jugendhilfe ist – nach anfänglicher Zurückhaltung – wachsendes Interesse und fachliche Anerkennung gegenüber der neuen Hilfeform zu verzeichnen. Mitarbeiter(innen) der Jugendämter recherchieren gezielt nach einem örtlichen Anbieter, da Beratungsdienste, klassische Elternbildungsangebote oder pädagogisch orientierte Hilfen von bestimmten Zielgruppen entweder nicht nachgefragt werden oder den augenscheinlichen Problemen bei der Haushaltsführung nicht beikommen – zumal sie weder fachlich noch konzeptionell dieses Thema fokussieren. Insofern füllt HOT eine Lücke im bestehenden System der Kinder-, Jugend-

und Familienhilfen. Besondere Chancen liegen im Einsatz als Frühe Hilfe für sehr junge und in der Haushaltsführung unerfahrene Eltern:

Jugendamtsmitarbeiter: *Ich habe es als sinnvolle, notwendige Ergänzung erachtet. (...) Will sagen, okay, das ist wichtig, dass es auch Träger gibt, die in erster Linie nicht nur das theoretische Grundgerüst von Erziehungsfähigkeit im weitesten Sinne mit Eltern besprechen und erzieherische Strukturen verändern, sondern auch sagen, (...) wir wollen Strukturen im Haushalt auch ganz klar mit verändern, aber nicht nur auf der theoretischen Basis, sondern auch auf der praktischen Basis des Mitpackens.*

(Interviewauszug, HOT-Evaluation, ISS)

Vor diesem Hintergrund sollte die Evaluation folgende Fragestellungen verfolgen:

- Welche Problemlagen gibt es in Familien, die an einem HOT teilnehmen?
- Welche Effekte erzielt HOT in diesen Familien?
- Ist das Training in Hinblick auf die formulierten Ziele in der Haushaltsführung und Kinderversorgung erfolgreich?
- Welche strukturellen Faktoren fördern den Erfolg eines Trainings und welche Faktoren behindern eher seinen Erfolg?
- Wie gestaltet sich das Zusammenwirken des neuen Angebotes HOT mit anderen, bereits länger etablierten Kinder-, Jugend- und Familienhilfen?
- Wie bewerten die Kostenträger HOT?

Entsprechend diesem Forschungsinteresse wurden Familien, Trainerinnen und Mitarbeiter(innen) der am Hilfeprozess beteiligten Jugendämter nach ihren Erfahrungen und Bewertungen befragt.

⁶ Abschlussbericht des Modellprojektes: Konzepte und Modelle zur Armutsprävention Band 6. HOT Das HaushaltsOrganisations-Training der Familienpflege. Berichte aus dem Projekt „Vermittlung von Haushaltsführungskompetenzen in prekären Lebenslagen.

Entwicklung eines Handlungsansatzes für den Fachdienst Familienpflege“ und Ergebnisse und Erkenntnisse der wissenschaftlichen Begleitung des Projektes. Deutsche Gesellschaft für Hauswirtschaft e. V. (Hrsg.)

Forschungsergebnisse: **Befunde und Bewertungen** aus verschiedenen Perspektiven

DIE PERSPEKTIVE DER FAMILIEN

Die in der Stichprobe vertretenen Familien haben, empirisch gesehen, ein **hohes Armutsrisiko**. Tatsächlich geben zwei Drittel von ihnen an, Schulden zu haben und etwa die Hälfte kommt mit ihrem Geld eher nicht oder gar nicht aus. Fast die Hälfte der Mütter ist alleinerziehend. Ihre Erwerbschancen sind deutlich eingeschränkt, da sie im Schnitt 2,7 Kinder haben und diese mehrheitlich unter sechs Jahren alt sind. Zudem hat ein Drittel der Mütter keine abgeschlossene Berufsausbildung. Zum Zeitpunkt der Befragung sind nur 20 % von ihnen erwerbstätig – die übrigen sind entweder in Elternzeit, arbeitslos, geringfügig beschäftigt oder machen keine Angaben über ihren Erwerbsstatus. Die Partner der Befragten – sofern vorhanden – sind dagegen häufiger erwerbstätig.

Auf die Fragen geantwortet haben ausschließlich Mütter. Aus den Interviewsituationen ist bekannt, dass Väter – mit zwei Ausnahmen – überhaupt nicht in Erscheinung getreten sind. Weiterhin sind in unserer Stichprobe keine Familien mit Migrationshintergrund vertreten. Ob sie tatsächlich weniger Schwierigkeiten in der Haushaltsführung und mehr Unterstützung durch ein familiäres Netz haben, oder ob sie durch HOT nicht erreicht werden – darüber gibt unsere Studie keine Auskunft.

Die befragten Mütter haben mehrheitlich durch das Jugendamt (57,1 %) von HOT gehört, gefolgt vom Familienpflegedienst (19 %). Nur eine Minderheit der Familien kennt HOT durch Bekannte, Freunde, Nachbarn. In Einzelfällen wurden Beratungsstellen und die Polizei als Vermittler genannt. Die Initiative für die Aufnahme eines Trainings ging zu 57,1 % vom Jugendamt aus, zu 14,3 % vom Familienpflegedienst und zu 9,6 % haben die Familien selbst die Initiative ergriffen. Tatsächlich haben offenbar viele Familien bereits Kontakt zum Jugendamt gehabt, bevor HOT begonnen hat. Bei einigen Familien wird HOT als Auflage des Jugendamtes durchgeführt – 81 % der Familien aber nehmen freiwillig an der Maßnahme teil.

Gegenüber Fremden das eigene Scheitern offen zu legen – dafür bedarf es eines hohen Leidensdrucks. Hier haben sich bereits über längere Zeit Probleme angesammelt, die zu einem früheren Zeitpunkt sicherlich einfacher hätten bearbeitet werden können:

Interviewerin: *Was meinen Sie, wie lange hat der Prozess gedauert von dem ersten Gedanken „ich schaffe es nicht mehr alleine“ (...) bis sie tatsächlich (zum Jugendamt) hingegangen sind?*

Mutter: *Also bestimmt drei Jahre.*

(Interviewauszug. HOT-Evaluation, ISS)

Dabei ist das Verhältnis der Mütter zum Jugendamt durchaus ambivalent. Einerseits wird „das Amt“ gefürchtet, weil es Einblicke in die innersten Verhältnisse der Familien und gegebenenfalls das Versagen der Eltern bekommt. Es verfügt über Macht, Maßnahmen anzuordnen, Freiheiten zu beschneiden und im Ernstfall die Kinder andernorts unterzubringen. Gleichzeitig ist diese Behörde ihr Ansprechpartner und verfügt über die Mittel, Hilfestellung bei Problemen zu geben. Tatsächlich fühlen sich 73,5 % der Befragten von seiten des Jugendamtes „sehr stark“ oder „stark“ unterstützt. Zum Vergleich: 32,4 % nennen auf diese Frage den eigenen Partner, und Freunde werden nur zu 23,5 % als Unterstützer der Familie benannt. Wenn das Verhältnis zwischen der/dem zuständigen Jugendamtsmitarbeiter(in) und der Mutter gut ist, dann werden hier ähnliche Beziehungsmuster deutlich wie beim Verhältnis Mutter/Trainerin (zumindest bei den jungen Frauen dürfte das zutreffen):

Interviewerin: *Wie kommen Sie mit der Frau beim Jugendamt, die für Sie zuständig ist, klar?*

Mutter: *Also sehr gut. Die mag ich gerne. Die tritt einem auch, wenn's nötig ist, richtig in den Hintern. (...) Mich nervt das Distanzierte, wenn sie distanziert sind so. So: „Ist mir wurscht, es interessiert mich alles gar nicht.“ (...) für sie bin ich nicht nur ihre Arbeit, sondern es ist ihr auch wichtig, dass es funktioniert.*

(Interviewauszug. HOT-Evaluation, ISS)

Probleme in der Haushaltsführung und die belastete Lebenssituation von Eltern und Kindern

Das „Leitmotiv“ der Familien, die mit einem Haushalts-OrganisationsTraining® beginnen, ist erwartungsgemäß ein chaotischer Haushalt: Unordnung, Schmutz, Chaos in der Wohnung, Chaos in der Tagesstruktur. Um zu überprüfen, welche Haushaltstätigkeiten die Befragten als besonders herausfordernd betrachten, wurden sie befragt, was ihnen am schwersten falle. Genannt werden dazu in erster Linie die Punkte:

- im Haushalt regelmäßig zu putzen
- im Haushalt Ordnung zu halten
- die Bearbeitung der Post
- die Erziehung der Kinder
- mit dem verfügbaren Geld im Monat auszukommen
- Wäsche waschen, bügeln usw.

Mutter: *Ganz schlimm ist die Wäsche. Ich hasse Wäsche! (...) Und dann macht man lieber in der Zeit irgendwas anderes, was in dem Moment nicht so wichtig gewesen wäre, nur um das, was man nicht machen möchte, zu vermeiden. (...) Also wird's dann auf so Häufchen ... und dann türmen sich die Häufchen und je mehr sich's türmt, desto weniger Lust hat man dann dazu.*

(Interviewauszug. HOT-Evaluation, ISS)

Die Themen in Verbindung mit der Kinderversorgung – Teilnahme an U-Untersuchungen, Körperpflege der Kinder – fallen den Eltern nach eigenen Angaben am leichtesten.

Abgesehen von der konkreten Haushaltsführung aber empfinden 95 % der Befragten ihre Lebenssituation zu Beginn des HOT insgesamt als „belastend“ oder „eher belastend“. Insbesondere die Interviewpassagen machen nachvollziehbar, wie sich persönliche und soziale Probleme überlagern und die Mütter schließlich vor der alltäglichen Haushaltsführung mit Kindern kapitulieren:

Und ja, das Kochen, wie das vor sechs, sieben Jahren war oder so (...), das war halt hier irgendwie nicht mehr gegeben. Und ich hab das dann irgendwie verloren halt und mir jetzt wieder erarbeitet so ein bisschen.

(Alleinerziehende Mutter mit fünf Kindern berichtet nach Abschluss von HOT über ihre Erfahrungen)

„Familien in mehrfach belasteten Lebenslagen“ – die Evaluation illustriert, was das für die Mütter und ihre Kinder konkret bedeutet. Zwei Drittel leiden unter ihrer finanziellen Situation. Darauf folgen Schwierigkeiten mit der Erziehung der Kinder und Partnerschaftsprobleme. Etwa ein Drittel nennen eine belastende psychische Situation oder eine schlechte Gesundheit. Für 24% ist der Alltag mit Kindern schwierig.



Tabelle 9: Häufigkeit der angegebenen Belastungen
in der aktuellen Lebenssituation
Startfragebogen n=34

| Mehrfachnennungen möglich | Häufigkeiten |
|--|---------------------|
| Gesundheitliche Situation | 9 |
| Partnerschaft | 11 |
| Pflege/Betreuung von Angehörigen | 5 |
| Suchtproblematik | 1 |
| Psychische Situation | 11 |
| Betreuungssituation der Kinder | 2 |
| Alltag mit Kindern | 8 |
| Erziehung der Kinder | 17 |
| Finanzielle Situation | 20 |
| Arbeitslosigkeit | 6 |
| Berufliche Situation | 6 |
| andere Probleme | 11 |
| Summe der Belastungen | 107 |
| keine Angabe | 2 |
| durchschnittliche Anzahl Belastungen pro Fragebogen | 107/30 = 3,6 |

Die Belastungen der Erwachsenen wirken sich unmittelbar auf die **Lebenssituation der Kinder** aus. Das ist den Müttern schmerzhaft bewusst. Etwa die Hälfte von ihnen ist mit der Lebenssituation ihrer Kinder nicht zufrieden. Sie nennen folgende Gründe:

- *Ich möchte mehr Zeit für meine Kinder und möchte nicht, dass meine Kinder im Dauerstreit ihrer Eltern aufwachsen*
- *Keine geregelten Strukturen*
- *Keine schöne Umgebung zum Aufwachsen*
- *Könnte finanziell besser laufen*
- *Pubertierende Situation der Großen, die Trotzphase des Kleinen, die Grenzaustestung aller Kinder*
- *So viel Streit, schwierige Gemeinsamkeit, finanzielle Einschränkungen*
- *Weil alles momentan zu durcheinander ist, wegen der Trennung des Vaters und der Kinder*
- *Weil ich mehr Zeit mit meinen Kindern verbringen möchte*
- *Weil ich nicht weiß, was mit meinem Sohn nach den Sommerferien wird*

Deutlich sichtbar macht die Studie den Zusammenhang von sozialer Lebenslage und Gesundheitsstatus: Sowohl bei den Eltern als auch bei den Kindern werden gesundheitliche Einschränkungen thematisiert. Zwei Drittel der Befragten fühlen sich besonders belastet, weil sie chronisch, psychisch oder körperlich krank sind. Diejenigen Mütter, die für ihre Kinder „besondere Belastungen“ angegeben haben, nennen am häufigsten eine Entwicklungsverzögerung/-störung, eine psychische oder geistige Erkrankung. Ob Krankheit Ursache oder Folge der sozialen Lebenslage ist, kann für die Eltern nicht beantwortet werden. Bei den Kindern jedoch ist vor dem Hintergrund der bekannten Forschungsergebnisse zur gesundheitlichen Ungleichheit naheliegend, dass sie mit Phänomenen einer neuen Morbidität auf die belastete Familiensituation reagieren.

„Multiproblemfamilien“ haben viele Probleme – aber sie sind häufig strukturell bedingt und nur schwierig allein zu lösen, zumal wenn Bewältigungskompetenzen fehlen. Für die Vermittlung dieser Kompetenzen spielt die Herkunftsfamilie eine Schlüsselrolle. Mehr als die Hälfte der befragten Eltern haben schon als Kinder dieselben Schwierigkeiten erlebt, mit denen sie nun als Erwachsene kämpfen. Die Vermittlung von Familienkompetenzen spielt daher nicht nur für die Bewältigung des gegenwärtigen Familienlebens eine zentrale Rolle, sondern auch für die erst noch zu gründenden Familien in der Zukunft. Die Eltern werden trainiert, um mit ihren Kindern Familienstrukturen zu leben und ihnen Haushaltsführungskompetenzen mitzugeben.

Mutter: *Also ich bin zum Jugendamt selber gegangen und hab gesagt (...) „Ich schmeiß jetzt alles hin. Ich kann es gar nicht mehr. Ich bekomme das nicht hin und ich weiß nicht, wie ich's machen soll“ und war eigentlich also wirklich verzweifelt.“ (...) Als mir ging's wirklich beschissen. Also das ist noch nobel ausgedrückt, weil ich mir vorgenommen hab: Ich will's besser machen als meine Eltern. Meine Mutter hat's auch furchtbar versemelt.*
(Interviewauszug. HOT-Evaluation, ISS)

Wünsche und Werthaltungen der Befragten

Die Befragten haben durchaus klare Vorstellungen von einem funktionierenden Alltag und einem glücklichen Familienleben. Thematisiert werden die Sehnsucht nach einem „glücklichen Familienleben“: „gegenseitiges Vertrauen“, „Geborgenheit“, „Zusammenhalt“; die Bedeutung von Tugenden wie Pünktlichkeit, Ordnung, Sauberkeit, Struktur und Höflichkeit sowie „berufliche Bildung der Kinder“, „guter sozialer Umgang“, „gute Erziehung“, „finanzielle Sicherheit.“

Allerdings stehen diese Ideale in permanentem Widerspruch zur Familienrealität. Dieses Gefühl der Unzulänglichkeit schwächt das Selbstvertrauen der Mütter und führt mittelbar auch zu sozialer Isolation, weil Kontakte vermieden werden, weil niemand mehr nach Hause eingeladen wird:

Mutter: *Es ist einfach, man fühlt sich unwohl. (...) Man lässt dann nicht gerne Leute rein, ne, man schämt sich dann halt. Immer wieder erklären zu müssen, warum das so aussieht und warum das da überall rumliegt, da hatte ich nicht wirklich Lust drauf und deswegen hab ich dann auch kaum jemand rein gelassen.*

(Interviewauszug. HOT-Evaluation, ISS)

Motivation und Erwartungen an HOT

Familien nehmen an diesem Programm teil, weil sie wieder mit ihrem Haushalt zurecht kommen, sich zu Hause wohlfühlen wollen und weil sie sich eine lebenswertere Situation für ihre Kinder erhoffen. Sie erwarten sich sowohl persönliche Effekte als auch Veränderungen für die Gesamtfamilie.

Genannt werden folgende persönlichen Erwartungen:

- (Neu-)Lernen der verantwortlichen Übernahme von eigenen Aufgaben im Haushalt
- Hilfe zur Selbsthilfe erhalten
- Sicherheit im Alltag gewinnen
- Selbstständig anstehende Aufgaben bewältigen können
- Zeit für sich selbst gewinnen

Aus dem geregelten Alltag und der verbesserten Haushaltsführung erhoffen sich die Befragten bessere Beziehungen der Familienmitglieder untereinander und eine bessere Beteiligung der Familienmitglieder.

Im Einzelnen:

- *Bessere Strukturen füreinander und miteinander*
- *Besseres Zusammenleben, Haushalt besser geregelt*
- *Dass das Chaos im Haushalt minimiert wird und somit weniger Chaos in der Familie entsteht*
- *Mehr Gemeinschaft. Dass ich mit meiner Tochter klar komme*
- *Dass ich mit meinem Partner und Kind besser zurecht komme*
- *Dass alle mitarbeiten*
- *Dass meine Kinder lernen im Haushalt mitzuarbeiten*

Aber zunächst ist HOT meist nicht bekannt. Die Mütter nehmen daher zu Beginn durchaus eine abwartend-skeptische Haltung gegenüber der neuen Hilfeform ein:

Mutter: (...) am Anfang hab ich gedacht: „So ein Schmarrn!“ Ob das was bringen soll ... (...) Ich dachte, die kommt da, redet mit mir zwei Stunden, dann haut die wieder ab und dann hab ich überhaupt keine Zeit mehr. Jetzt hab ich eh schon praktisch alles voll zum Tun, und dann quatscht die mir noch zwei Stunden das Ohr ab.“

(Interviewauszug. HOT-Evaluation, ISS)

Die **Auftragsklärung** vor Beginn eines Trainings spielt daher eine wichtige Rolle. Da HOT in aller Regel über die Hilfen zur Erziehung gewährt wird, bildet ein **Hilfeplangespräch** zu Beginn und im Verlauf einen festen Bestandteil der Maßnahme. Hier findet die gemeinsame Zielfindung und Rollenklärung statt. In vier der zu Beginn eines HOT befragten 34 Familien hat es vor HOT kein Gespräch mit dem Jugendamt gegeben. Das sind ungünstige Voraussetzungen für die Hilfe. $\frac{3}{4}$ der Befragten fühlen sich zu Beginn ihres Trainings nicht ausreichend über die Ziele und den Ablauf von HOT informiert. Interessanterweise hat das aber keinen erkennbaren negativen Einfluss auf den Erfolg von HOT in diesen Familien.

Trainerin: (...) Ja wahrscheinlich hätte das Jugendamt die Familie besser aufklären müssen, weil das Jugendamt hat ja den ersten Kontakt zur Familie. Und dann kommen erst wir dazu. (...) Also ich hab den Mitarbeiter vom Jugendamt auch noch nie kennengelernt persönlich und der hat halt jetzt praktisch, jetzt sag ich mal, naja, verordnet (...) dass wir das machen sollen und dann sind die Frau X und ich dahin gefahren und haben da praktisch ohne den Jugendamtsmitarbeiter so ne Art Hilfeplangespräch geführt, aber das war schon mal nicht ganz richtig vom Ablauf her. Also das war schon mal nicht gut find ich.

(Interviewauszug. HOT-Evaluation, ISS)

DIE PERSPEKTIVE DER TRAINERINNEN

Ein zentraler Erfolgsfaktor für HOT sind die Fachkräfte der Familienpflege, die zu Trainerinnen fortgebildet worden sind. Sie arbeiten mehrere Monate mit den Familien, zu Beginn meist mehrere Stunden am Tag. Sie setzen nicht nur ihre Professionalität in Hauswirtschaft, Pflege und Erziehung und die HOT-Methodik ein, sondern ihre ganze Person.

Jugendamtsmitarbeiter: Und ganz klar, aber das ist in jeder ambulanten Hilfe so, wesentlich ist die Beziehungsarbeit.

(Interviewauszug. HOT-Evaluation, ISS)

Auch das „Matching“ zwischen der Trainerin und der Familie ist von Bedeutung. Dessen sind sich die Trainerinnen und Dienste ebenso bewusst wie die Familien und die Jugendämter:

Jugendamtsmitarbeiter: Wir gucken im Rahmen von Fallbesprechungen nicht nur, welche Institution käme in Frage, sondern auch, welche Personen arbeiten in den Institutionen. Also dass man schon teilweise auch gezielt hinguckt, auf welche Konstellationen passt welcher Mitarbeiter? (...) Ja, wo man sagt so: Okay, da könnte die Chemie passen. (...) Da braucht der eine eher einen mütterlichen Typ und da braucht der andere eher einen straighten Typ. (...) Alleine, wo ist es notwendig, dass vielleicht ein Mann auch in die Familie kommt?

Mutter: Ich dachte immer, da kommt so ne Super-Nanny irgendwie so was, was ganz Furchtbares, so ne furchtbar alte Schreckschraube (...) und dann war Frau X. gar nicht so viel älter als ich und ja, ich fand das toll.“

(Interviewauszug. HOT-Evaluation, ISS)

Die Familien haben sehr hohe **Erwartungen an diese Trainerinnen** – persönlich wie fachlich. Sie erhoffen sich Verständnis, Wertschätzung und professionelle Hilfe. Die Trainerin soll höflich und freundlich im Umgang mit den Kindern sein und Verständnis für Unordnung und Dreck haben; sie soll bei praktischen Problemen unterstützen und Tipps geben, mithelfen, motivieren, kontrollieren und auch „mal kochen“. Die Mütter schätzen es auch, wenn die Trainerin in ihrer Lebenserfahrung glaubwürdig ist, vor allem, dass sie eigene Kinder hat.

In den Augen der Trainerinnen wollen die Familien zwar Veränderungen, aber sie tun sich damit schwer. Teilweise verfügten sie über wenig Bewusstsein oder Einsicht, teilweise überschätzten sie sich. Mit dieser Ausgangslage muss die Trainerin umgehen. Ihr Schlüssel zum Erfolg zu Beginn ihrer Arbeit liegt *„in einem wertschätzenden Umgang mit der Familiensituation“*; *„Transparenz zur Vorgehensweise“*; *„Klarheit und Offenheit“*; *„Verständnis und Kommunikation auf Augenhöhe“*; *„eigene Familienerfahrung mit Kindern“*. Weitere Voraussetzungen für eine erfolgreiche Arbeit sind ihrer Meinung nach: *„Beziehungsfähigkeit“*, *„Feingefühl und Durchsetzungsfähigkeit“*, *„Geduld“*, *„Gelassenheit“*, *„Respekt vor der anderen Lebenswirklichkeit“*, *„Realitätssinn“*, *„Klarheit und Zielorientierung“*, *„Konsequenz“*, *„Selbstbewusstsein“*.

Mit dieser Haltung entsprechen die Trainerinnen ziemlich exakt den Erwartungen der Familien, und tatsächlich haben nach Abschluss von HOT alle Trainerinnen von den Müttern hervorragende „Noten“ erhalten. Sowohl, was ihre fachlichen Kompetenzen anbetrifft, als auch bezüglich ihrer Zuverlässigkeit und der praktischen Unterstützung, die sie den Familien gewährt haben.

Die **Zusammenarbeit mit dem Jugendamt** und die fachliche Unterstützung bewerten die befragten Trainerinnen überwiegend positiv. Ihre Arbeit und ihre Ausbildung werden anerkannt. Einschränkend genannt wird, dass die Jugendämter zu einer anderen Einschätzung über die notwendige Stundenzahl kommen und dass sie nicht alle Informationen über die Familien haben.

Die **Zusammenarbeit mit der Sozialpädagogischen Familienhilfe (SPFH)** in der Familie dagegen könne mitunter *„schwierig und anstrengend sein“*. Ursachen dafür liegen in der Arbeit und den Problemstellungen in den Familien, die oft nicht eindeutig zu trennen sind. Angesprochen werden aber auch die fehlende fachlichen Anerkennung vonseiten der pädagogischen Fachkräfte, außerdem gibt es Konkurrenzsituationen, wenn der Eindruck entsteht, ein Einsatz werde aus Kostengründen an die Familienpflege vergeben, obwohl fachlich eine SPFH angezeigt wäre. Potenziale für eine gute Kooperation liegen in der gegenseitigen Rücksprache und der Kontrolle der HOT-Ziele durch eine sozialpädagogische Familienhelferin. Aus Sicht der Trainerinnen muss also die **konzeptionelle Klarheit von HOT** im Verhältnis zu anderen Hilfen stärker herausgearbeitet und mit den Akteuren dieser Hilfen diskutiert werden – auch innerhalb des eigenen Verbandes.

DIE PERSPEKTIVE DER JUGENDÄMTER

Die Befragung der Jugendamtsvertreter(innen) zeigt viele Übereinstimmungen mit den Erfahrungen von Fachkräften und Familien. Sie macht außerdem transparent, was Jugendämter an HOT schätzen, wie sie es von anderen Maßnahmen abgrenzen und wo ihrer Auffassung nach die Grenzen für HOT verlaufen.

Das Verhältnis zwischen Familienpflagedienst und Jugendamt ist von gegenseitiger Wertschätzung geprägt. HOT gilt als wichtige Ergänzung zu bestehenden Hilfsformen. Die spezifische **Fachlichkeit der Familienpflege** in der Kombination von Hauswirtschaft, Pflege und Erziehung wird ebenso anerkannt wie der alltagspraktische Handlungsansatz. Die Mitarbeiterinnen gelten als *„bodenständig“* und pragmatisch, was den Umgang mit verwahrlosten Haushalten angeht. Ihr Training befähigt überforderte Familien, in Kinderschutzfragen Auflagen des Jugendamtes zu erfüllen, mit denen sie sonst überfordert wären.

Das Haushaltsthema gilt als greifbar und fest umrissen. Daher kann es den Zugang zu Eltern eröffnen, die pädagogische Interventionen eher zurückweisen würden. Hier gibt es Parallelen zur Rolle der Familienhebamme, die junge Mütter über das Thema Säuglingspflege ansprechen kann. Unerfahrenheit ist kein Versagen, praktische Hilfestellungen sind legitim und hilfreich. Daher können diese Hilfen bei Bedarf als **Brücke für weitergehende Unterstützung** dienen:

Jugendamtsmitarbeiter: *Es ist ja oftmals (...) die leichteste Übung, Übereinstimmung mit Familien zu bekommen, wenn der Haushalt chaotisch ist. Da kann man sich in Gesprächen relativ schnell darauf einigen (...)*

(Interviewauszug. HOT-Evaluation, ISS)

Die verschiedenen Hilfen für Familien werden **nicht als austauschbar** beschrieben, sondern konzeptionell deutlich unterschieden. HOT allerdings hat aus Sicht der Jugendämter den Vorteil, **schnellere und klar erkennbare Ergebnisse** zu produzieren, ohne zur Dauerhilfe zu werden:

Jugendamtsmitarbeiter: *„Man kann es ganz einfach messen, indem man die Familie vorher und nachher sich anguckt“.*

(Interviewauszug. HOT-Evaluation, ISS)

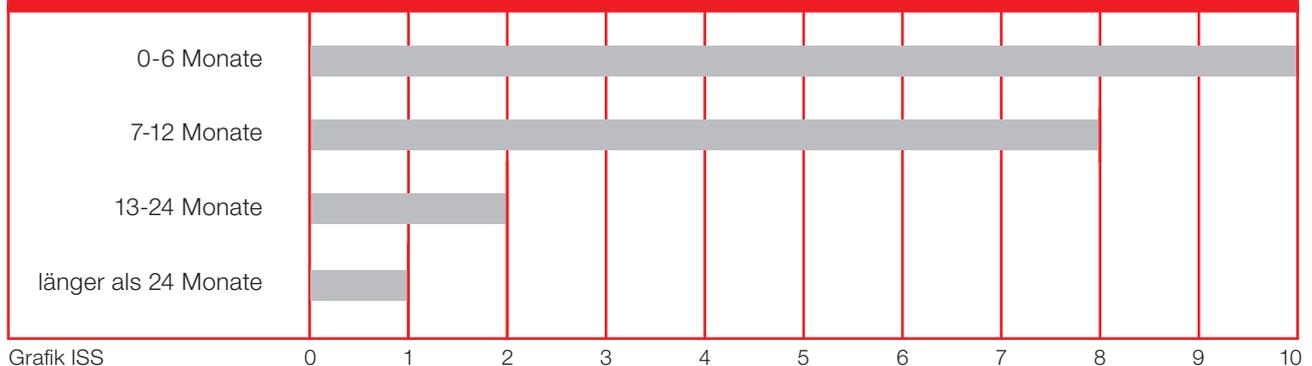
Das Training kann Energie für weitere Veränderungen freisetzen. Damit schafft HOT erst die Basis dafür, sich auch mit Erziehungsfragen zu befassen. Das zentrale Verdienst eines erfolgreichen Einsatzes ist die **zeitnahe Verbesserung der Lebensumstände der Kinder**.

Nicht zuletzt erleichtert HOT auch deswegen einen erfolgreichen Hilfeverlauf, weil es nicht in erster Linie auf Sprache basiert, sondern auf praktischem Handeln. Geringe Deutschkenntnisse stehen dem Training also nicht im Wege.

In unserer Stichprobe hat das Training für die meisten Familien bis zu sechs Monaten gedauert; darauf folgt eine Trainingsdauer von bis zu einem Jahr.

Obwohl die Jugendämter den pragmatischen Ansatz von HOT und die schnell sichtbaren Effekte schätzen, sehen sie Grenzen in einer „Schnellbleiche“, vor allem auch hinsichtlich der Nachhaltigkeit der Wirkungen. Die Verlaufsdaten und die Interviewaussagen der Jugendamtsmitarbeiter legen die Schlussfolgerung nahe, dass in einer Zeitdauer unter einem halben Jahr von HOT keine nachhaltigen Effekte zu erwarten sind.

Tabelle 18: Dauer des HOT, n=21



Effekte des Trainings und Zufriedenheit der Familien

Der erste und wichtigste Erfolgsfaktor für ein wirksames Training ist die **Mitwirkungsbereitschaft der Eltern**:

Jugendamtsmitarbeiter: *HOT ist da erfolgreich, wo die Eltern jemand in die Wohnung lassen, wo die Eltern sagen: „Das definieren wir als Problem und daran wollen wir etwas ändern“.*

(Interviewauszug. HOT-Evaluation, ISS)

Bei Maßnahmen im Zwangskontext ist dieses Commitment begrenzt – allerdings ist der Wunsch, die Kinder in der Familie zu behalten, ein starker Motivator.

Eine weitere Bedingung für den Erfolg eines Haushalts-OrganisationsTrainings® besteht darin, ob dieses Training zur vorliegenden Problemstellung überhaupt „passt“ – oder ob es unspezifisch eingesetzt wird in der Hoffnung, es wird schon irgendeinen Effekt erzielen. Die Ergebnisse aus dieser Stichprobe sind diesbezüglich positiv: Die Problemstellungen in den Familien und die Zielsetzungen von HOT gehen miteinander konform. Das spricht für eine gute Kenntnis der Spezifika dieser Hilfe aufseiten der Jugendämter und eine gute Kommunikation zwischen Familienpflegediensten und Jugendämtern. Die Familien formulieren realistische Erwartungen, was HOT angeht und grenzen diese Hilfeform erkennbar von anderen Hilfen – die sie teilweise auch schon selbst kennen gelernt haben – ab.

Aber wie lässt sich die Wirkung einer familienunterstützenden Dienstleistung messen? Wie bewertet man den Erfolg eines HaushaltsOrganisationsTrainings®? Auch wenn viele Trainerinnen (und viele Mütter) mitunter eine tiefe Sehnsucht danach verspüren dürften: Bisher gibt es keinen allgemein gültigen „Ordnungs- oder Alltagsstrukturindex“. Auch im HOT nicht. Das Institut legte folgende Erfolgsdimensionen fest:

a) Zufriedenheit der Familien mit HOT

- Gesamtzufriedenheit
- Berücksichtigung der eigenen Vorstellungen bei der Festlegung der Ziele
- Zufriedenheit mit dem Erfolg des Trainings
- Zusammenarbeit mit den anderen Akteuren im Training insbesondere mit der HOT-Trainerin (fachliche Kompetenz, Zuverlässigkeit, praktische Unterstützung)
- Zuschnitt auf individuelle Bedürfnisse

b) Nutzen von HOT

- Persönlicher Nutzen für die Befragte
- Nutzen für die Familien in den Augen der Befragten
- Verbesserung der persönlichen Lebenssituation und der Lebenssituation für die Familie

c) Zentrale Veränderungen durch HOT

- Hinzugewinn an Haushaltsführungskompetenzen
- Verringerung von Belastungen
- Veränderungen für die Lebenssituation der Kinder
- Veränderung der allgemeinen Lebenssituation im Verlauf von HOT, insbesondere: Veränderungen im Umgang mit Geld

d) Kritik und Verbesserungsvorschläge

Familien versprechen sich von einem erfolgreichen Training mehr Alltagsstruktur – und dadurch erhoffen sie sich auch übergeordnete Verbesserungen für die gesamte Familie. Die Ergebnisse der Evaluation zeigen, dass diese Erwartungen tatsächlich erfüllt werden. **Mehr Sauberkeit, Struktur und Ordnung in einer Familie sind also kein Selbstzweck**, sondern sie haben unmittelbare Auswirkungen auf das gesamte Familienleben, und auch auf die Beziehungen ihrer Mitglieder zueinander:

Mutter: Also, ich finde, es ist für mich auch mehr Lebensqualität, wenn ich morgens aufstehe und ich komm hier rein und es ist sauber. Man fühlt sich viel besser. Man hat überhaupt wieder Lust zum Aufstehen.

Mutter: Dass alles organisiert ist, dass man auch ... also allgemein mehr Zeit für die Kinder, mehr Zeit für mich. Wenn ich einen Plan hab, wann ich was zu tun hab ... Zum Beispiel, wenn ich montags gewischt hab, weiß ich, dienstags brauch ich nicht wischen. Dass ich dann weiß, ich kann mich abends hinsetzen mit meinen Kindern UNO spiele oder einfach nur kuscheln, ne DVD gucken, irgendwas. Also dass es auch wieder was Schönes gibt, worauf man sich freuen kann.

(Interviewauszug. HOT-Evaluation, ISS)

a) Zufriedenheit mit HOT

Nach Abschluss von HOT sind 96 % der Familien insgesamt „sehr zufrieden“ oder „zufrieden“ mit der Hilfe; 3,7 % sind „eher zufrieden.“ Alle Befragten würden HOT weiterempfehlen.

Tabelle 16:

Wie zufrieden sind Sie insgesamt mit dem HOT? n=27

| | Häufigkeit | % |
|----------------|------------|------------|
| eher zufrieden | 1 | 3,7 |
| zufrieden | 7 | 25,9 |
| sehr zufrieden | 19 | 70,4 |
| Gesamt | 27 | 100 |

Grafik ISS

Ein Teil der Zufriedenheit speist sich aus der **guten Zusammenarbeit mit der Trainerin** und der hohen Zufriedenheit mit ihrer Arbeit – fachlich, persönlich und in Hinblick auf die praktische Unterstützung, die sie gegeben hat („hervorragend auf meine Probleme und Bedürfnisse eingegangen“, „offenes Ohr“, „gute Tipps“). Auch spielt es eine Rolle, ob bei der Zielformulierung die

individuellen Vorstellungen der Familie berücksichtigt wurden. 88% der Befragten geben an, dass ihre Vorstellungen „voll“ oder „weitgehend“ berücksichtigt wurden.

Die Fragen zum Erfolg von HOT differenzieren nach dem persönlichen Erfolg für die Befragte und dem Erfolg für die Familie. Beide Kategorien werden zu 93% (Erfolg für sich persönlich) mit „sehr gut“ bis „gut“ bzw. zu 89% (Erfolg für die Familie) mit „sehr gut“ bis „gut“ bewertet.

Als Erfolgsfaktoren werden genannt:

- Struktur, Ordnung und Sauberkeit im Haushalt
- Erreichen von selbst gesteckten Zielen = Selbstbestätigung
- Anleitung zur Übernahme von Eigenverantwortung

Wenn diese Ziele im Rahmen des Trainings nicht erreicht wurden, so liegt es an „der fehlenden Motivation“, „es liegt an mir“, an „Krankheit“ oder die Gründe werden nicht angegeben.

b) Nutzen des Trainings

Die Mütter beurteilen den **Nutzen** für sich selbst überwiegend als „sehr gut“ oder „gut“, denn:

- Es gibt geregelte Strukturen (Haushalt, Ordnung, Rhythmen)
- Mehr Zeit für mich
- Bin ausgeglichener, habe Freizeit
- Mehr Zeit für die Familie

Für die Familie liegt der Nutzen darin:

- Kann mich besser durchsetzen
- Beziehungen sind gestärkt
- Beteiligung der Familienmitglieder an Arbeiten im Haushalt

HOT hat aber nicht nur Auswirkungen auf die Haushaltsführung im engeren Sinne, sondern auch auf die **persönliche Lebenssituation** und die **familiäre Lebenssituation** insgesamt. Die Mehrzahl der Teilnehmerinnen der Studie beurteilt diese Effekte mit „sehr gut“ oder „gut“ (69 % bzw. 65 %). Die Nennungen zur Lebenssituation überschneiden sich mit oben genannten Nutzenkategorien.

Besonders entlastend wirkt sich das bessere Auskommen mit den begrenzten finanziellen Mitteln aus.

Im Einzelnen begründen die Befragten die Verbesserungen mit:

- Besserer Übersicht über die Finanzen
- besserem Zeitgefühl für Arbeitsabläufe, Regelsetzung und -einhaltung
- Entspannung der Beziehungssituation, weniger Konflikte, mehr Gelassenheit
- Zufriedenheit der Familie durch geregelte Tages- und Wochenabläufe
- Trennung vom Partner wegen fehlender Verantwortungsübernahme

c) Zentrale Veränderungen

HOT verbessert in der Selbsteinschätzung der Familie die Haushaltsführungskompetenzen signifikant in den Bereichen:

- Versorgung der Kinder
- Arbeit im Haushalt
- Organisation des Haushalts

Die **Verbesserung der Haushaltsführungskompetenzen** zeigt sich vor allem anhand folgender Aspekte:

- Es gelingt besser, im Haushalt Ordnung zu halten,
- die Wohnung zu putzen,
- die Post zu bearbeiten,
- Termine pünktlich einzuhalten,
- einen festen Tagesablauf für die Kinder einzuhalten
- mit dem verfügbaren Einkommen auszukommen
- Wäsche zu waschen und zu bügeln.

Besonders deutlich ist der Effekt Umgang mit Geld. Nach HOT kommen die meisten Familien mit ihrem Geld sogar gut aus – das war zu Beginn eines HOT ganz anders.

Die **Belastungssituationen** haben sich gegenüber dem Beginn von HOT deutlich verringert – obwohl nicht alle Verbesserungen HOT originär zugerechnet werden können. Besonders deutlich sind die Verbesserungen in den Dimensionen:

- Partnerschaft
- Pflege/Betreuung von Angehörigen

- Alltag mit Kindern
- Erziehung der Kinder
- finanzielle Situation
- berufliche Situation
- andere Probleme

Auch äußere Faktoren der Lebenssituation haben sich im Verlauf eines Trainings verändert. So sind Familien z. B. in eine schimmelfreie Wohnung umgezogen, einige erwachsene Kinder sind aus der gemeinsamen Wohnung ausgezogen. Trennungen finden statt; eine Erwerbsarbeit wird (wieder) aufgenommen.

Die Hälfte der Befragten verzeichnet positive Effekte für die **Lebenssituation der Kinder**.

- „sie haben endlich geregelte Verhältnisse“
- „sie gewöhnten sich an einen strukturierten Tagesablauf“
- „sie halten Ordnung und haben Disziplin“
- „sie sind gelassener und ruhiger“
- „sie haben eine gelassenerere Mama“
- „sie übernehmen selbstständig ihre Aufgaben im Haushalt“
- „Umgebung, Spielraum, Ordnung, Sauberkeit, Schlafpläne“
- „Sie haben Regeln kennengelernt und gelernt, dass es Konsequenzen hat, wenn sie sich nicht an Regeln halten“

d) Kritik

Die Familien erleben es durchaus als Herausforderung, wenn über Monate eine fremde Person in der Familie ist. Eine Befragte schreibt: „Zu viele Stunden HOT am Anfang“. Diese Einschätzung deckt sich mit den Erfahrungen der Trainerinnen, wonach der Einsatz wohl dosiert erfolgen muss. Problematisch kann ein Trainerinnenwechsel im Hilfeverlauf sein, oder die Festsetzung der Stundenzahl durch das Jugendamt: „Die HOT-Trainerin selbst könnte den Bedarf viel besser abschätzen.“ Die Interviews geben außerdem Hinweise darauf, dass die Vereinbarung von Zielen zu Beginn eines Trainings nicht immer deutlich und transparent genug verläuft.

Die meisten Familien erleben das Training und die Trainerin als große Stütze – und sie würden sich wünschen, dass die Trainerin ihnen auch in der Zukunft von Zeit zu Zeit Anstöße für die Alltagsbewältigung geben würde.

Grenzen des HaushaltsOrganisationsTrainings und Abgrenzungen zu anderen Hilfen

HOT ist weder ein „letztes Mittel“ noch eine Allzweckwaffe. HOT kann nur erfolgreich sein, wenn die zu bearbeitende Problemstellung in einer Familie auch durch HOT gelöst werden kann. Grenzen von HOT – das bezeichnet zunächst soziale, persönliche oder gesundheitliche Probleme, die einem erfolgreichen Einsatz im Wege stehen. Aber auch der strukturelle, organisationale und professionelle Kontext setzt dem Hilfeprozess Grenzen. Die Auftragsklärung und

die genaue Kenntnis der Familiensituation zu Beginn eines Trainings sind für einen erfolgreichen Hilfeprozess also von zentraler Bedeutung.

Interessanterweise stimmen die befragten Trainerinnen und die Mitarbeiter(innen) der Jugendämter – in ihrer jeweils eigenen Perspektive - recht genau darin überein, wann HOT an seine Grenzen stößt beziehungsweise wann ein Einsatz nicht sinnvoll ist:

Grenzen von HOT im Vergleich

| Jugendämter | Trainerinnen |
|---|--|
| <ul style="list-style-type: none"> ■ Wenn durch HOT nicht sichergestellt werden kann, dass dem Kind nichts passiert (Aggressionen gegen Kinder, Drogenmissbrauch). ■ Fehlende Kooperationsbereitschaft der Eltern. ■ Bei notwendiger Spezialisierung in pädagogischen Fragen: Gewalt in der Familie, sexuelle Übergriffe. ■ Notwendigkeit einer Einzelbetreuung von Kindern oder Jugendlichen. ■ Beim Vorliegen massiver Schuldenprobleme, also wo das Hinzuziehen einer anderen Hilfeleistung notwendig wird. ■ Grenzen sind dort, wo die Lernerfolge nicht nachhaltig durch die Familien gesichert werden. ■ Abbrüche entstehen dann, wenn das Thema Haushalt nicht wirklich das zuerst zu lösende Problem ist, sondern sich im Haushalt eine Problematik zeigt, die an anderer Stelle bearbeitet werden muss. | <ul style="list-style-type: none"> ■ Drogen-, Alkoholmissbrauch, kriminelle Hintergründe ■ Psychische Erkrankungen, wenn daraus zu viele „Baustellen erwachsen, HOT kann dann zu einer zusätzlichen Belastung führen ■ Fehlendes Vertrauen zwischen Familie und Trainerin ■ Schulden: Diese müssen mit einem Schuldenberater geregelt werden ■ Bei auffälligen ADHS-Kindern; hier ist die Unterstützung durch eine Fachkraft erforderlich ■ Bei starker Behinderung der Mutter; hier muss ein Betreuer eingeschaltet werden ■ Bei mangelnder Bereitschaft oder wenn das Umfeld der Familie abblockt |

Tabelle ISS

Eine **psychische Erkrankung** wird also als „Grenze“ von HOT thematisiert. Denn auch die beste HOT-Trainerin kann mit einer depressiven Mutter keine Alltagsstruktur einüben. Die Unterstützung *nach* der Therapie jedoch, oder die *flankierende ambulante* Unterstützung der Familie dagegen ist sinnvoll und notwendig, aber sozialrechtlich unzureichend geregelt.

In der Evaluation nicht explizit benannt ist weiterhin das **Messie-Syndrom**. Auch dies löst zunehmend Nachfragen nach einem HaushaltsOrganisationsTraining® aus, sowohl bei Einzelpersonen als auch bei Familien. Da das Messie-Syndrom aber zu den behandlungsbedürftigen psychischen Störungen gehört, kann auch hier ein Training nicht erfolgreich sein. Möglich dagegen ist ein therapiebegleitender, unterstützender Einsatz. In jedem Fall ist auch hier eine genaue Auftragsklärung im Vorfeld erforderlich.

Mit den thematisierten Grenzen von HOT sind auch die **Berührungspunkte zu anderen Hilfen** und die Spezifika von HOT als neuer Hilfeform angesprochen. Die Spezifika von HOT werden von den Familien und den Jugendämtern verstanden und auch gegenüber anderen Hilfen, insbesondere pädagogischen Angeboten, abgegrenzt. Auch der methodische Charakter von HOT wird zutreffend wahrgenommen. HOT ist keine kontinuierliche Alltagsbegleitung, sondern – dem Erlernen einer Sportart vergleichbar – ein Training, zu dem Erfolgskontrolle, Motivation und praktische Hilfestellung gehören. So lange, bis die Disziplin „Haushalt“ selbstständig beherrscht wird. Interessant, dass die befragten Mütter sich durchaus auch „Kontrolle“ wünschen und es vermissen, wenn keine (kritischen) Rückmeldungen gegeben werden. Sie entwickeln durchaus sportlichen Ehrgeiz und wollen sich verbessern.

Die Daten belegen die Berichte aus der Praxis, wonach unter den verfügbaren Hilfen für belastete Eltern die **Schnittstelle zwischen HOT und der SPFH am größten** ist. Hier gibt es regionale Unterschiede, die mit dem professionellen Selbstverständnis der SPFH, den

Trägerstrukturen und den Strukturen der kommunalen Jugendhilfe zusammen hängen. Dabei haben sich die Wahrnehmung und das Selbstverständnis von HOT insofern verändert, als HOT eine eigenständige und professionelle Hilfeform geworden ist:

Jugendamtsmitarbeiter: *Also HOT ist sicherlich nicht mehr das klassische, vielleicht mit dem Vorurteil gestartete ‚Putzkommando‘. Wir räumen auf bereiten den Boden für ne SPFH. Das war sicherlich in den Anfängen so. (...) Mag aber auch aus der Geschichte der Caritas in diesem Bereich Familienpflege sein. (...) Mutter im Krankenhaus, die Caritas kam.*

(Interviewauszug. HOT-Evaluation, ISS)

Nicht immer verläuft die Zusammenarbeit reibungslos – das nehmen sowohl die befragten Familien als auch die Fachkräfte und die Jugendamtsmitarbeiter so wahr. Vereinfacht gesprochen, kann die SPFH vor HOT, nach HOT oder parallel geschaltet werden. Sinnvoll und zukunftsfähig sind darüber hinaus flexible „Paketlösungen“, die nicht statisch der Logik der jeweiligen Hilfeform folgen, sondern auf die jeweilige Lebenssituation der Familie zugeschnitten sind. Die Evaluation legt den Schluss nahe, dass es Vorbilder dafür gibt:

Jugendamtsmitarbeiter: *Deswegen ist es auch manchmal richtiger zu sagen, es gibt eine HOT-Phase, gerade, wo erst mal Land unter ist um überhaupt mal der Mutter ein Gefühl dafür zu geben: „Guck mal, Du arbeitest mit dem Caritas zusammen und da verändert sich was.“ Und man nimmt dann die Sozialpädagogen dazu und sagt: „Pass auf, das haben wir jetzt geschafft. Was muss jetzt passieren, damit das so bleibt?“ Dann ist ja nicht die Anleitung, wie tu ich etwas, sondern da geht's ja um Planung und Ideen, die ich habe, um Lernprozesse und dann ist die Überleitung in eine sozialpädagogische Hilfe manchmal auch der richtige Weg.*

(Interviewauszug. HOT-Evaluation, ISS)

Fazit und Herausforderungen

Die vorliegende Evaluation hat das HaushaltsOrganisationsTraining® sehr positiv bewertet. **HOT** trägt signifikant zur Verbesserung der Lebenssituation in den Bereichen ‚Versorgung der Kinder‘, ‚Arbeit im Haushalt‘ und ‚Organisation des Haushalts‘ bei. **HOT** verbessert die Lebenssituation von Kindern und auch die Wohnsituation der Familien. Die positiven Wirkungen auf Alltagsstruktur und Haushaltsführung, insbesondere auch der Umgang mit begrenzten finanziellen Mitteln, entspannt die gesamte Familiensituation und reduziert die Belastungen der befragten Mütter.

Besonders geeignet ist **HOT** für Familien, bei denen „die Grundlagen der Lebens- und Haushaltsführung (neu) entwickelt, gelernt und umgesetzt werden sollen, also für junge, alleinerziehende Mütter oder für Familien in Krisen, bei denen die Krisenbewältigung durch das gemeinsame Herstellen einer neuen ‚Grundordnung‘ einen Anfang findet.“⁷ Dabei wirkt **HOT** als „Hilfe zur Selbsthilfe“: Die flexiblen Einsatzkonzepte respektieren die Situation der Familie und setzen an ihren Kompetenzen an. Zu Beginn wird „mit angepackt“, und dann Schritt für Schritt der Familie mehr Verantwortung überlassen. So werden in vergleichsweise kurzer Zeit für alle Beteiligten sichtbare Veränderungen erzielt. Das motiviert und bestätigt die Familien, „dran zu bleiben“.

Die Zufriedenheit der Familien mit dem Verlauf und dem Ergebnis von **HOT** ist ausgesprochen hoch. **HOT** ist von den Leistungsträgern der öffentlichen Jugendhilfe anerkannt, den Trainerinnen wird hohe Fachkompetenz bescheinigt. In den teilnehmenden Regionen – wo **HOT** schon seit Jahren eingesetzt wird und etablierte Kooperationsbeziehungen zwischen **HOT**-Trägern und kommunaler Jugendhilfe bestehen - erreicht **HOT** offenbar seine Zielgruppen. Es wird als neues spezifisches Unterstützungsprogramm verstanden und in den jeweiligen kommunalen Hilfekontexten flexibel dort eingesetzt, wo es erfolgversprechend ist - als Bestandteil sozialpädagogischer Familienhilfe oder als eigenständige Form flexibler Erziehungshilfen.

Mit seiner Fokussierung auf die basalen Versorgungsbereiche einer Familie fungiert **HOT** auch als wirksamer „Türöffner“ für andere Hilfen, wie beispielsweise die Schuldnerberatung, die Frühförderung, oder erzieherische Hilfen.

Wichtige Voraussetzungen für ein erfolgreiches Training sind die Motivation der Familien, eine transparente, die Familie beteiligende Auftragsklärung mit den damit verbundenen Zielen, Instrumenten und Schritten, die geklärte Kooperation und konzeptionelle Abgrenzung zu weiteren Hilfeleistern sowie die Kontinuität bei der Betreuung der Familien durch die Fachkräfte. Hinderliche Faktoren für den Erfolg von **HOT** sind fehlende Kooperationsbereitschaft der Eltern, eine notwendige Spezialisierung in pädagogischen und weiteren fachlichen Fragen und Problemlagen, die durch **HOT** nicht bearbeitet werden können, sowie fehlendes Vertrauen zwischen Familie und Trainerin.

Die Trainerin ist ein zentraler Erfolgsfaktor, denn „sie vermittelt zwischen dem Jugendamt und der Familie, kooperiert mit anderen Hilfebringern, gestaltet durch den Aufbau einer Beziehung zur Familie positive Rahmenbedingungen und Entwicklungsbereitschaft, unterstützt und leitet an, setzt Grenzen und ist Vorbild, vermittelt Perspektiven und achtet auf das Prinzip ‚Hilfe zur Selbsthilfe‘“⁸. Für die Trainerinnen selbst wie für die Fachdienste, die **HOT** anbieten, bieten die Evaluationsergebnisse Anlass für professionelles Selbstvertrauen und recht konkrete Ansatzpunkte für die Qualitätsentwicklung.

Entwicklungspotenziale gibt es vor allem hinsichtlich des präventiven Potenzials von **HOT**. Um den Zugang für Familien zu vereinfachen, sollten sie direkt und im Stadtteil angesprochen werden. Familienzentren, Kindertagesstätten, Kinderärztinnen und -ärzte, um nur einige zu nennen, sind wichtige Kooperationspartner. Allerdings formuliert auch das Sozialrecht Hürden für präventive Hilfen: Da **HOT** im Rahmen der Hilfen zur Erziehung bewilligt wird, sind die Möglichkeiten, Familien frühzeitig,

niederschwellig und mit niedriger Interventionstiefe zu unterstützen, begrenzt. Das hemmt den Zugang zu dieser Hilfe für die Familien, die sich meist erst dann ans Jugendamt wenden, wenn der Leidensdruck sehr hoch ist.

Entwicklungsbedarfe gibt es auch im gemeinsamen Wirken unterschiedlicher Hilfeformen der ambulanten Hilfen zur Erziehung mit HOT und bei der klaren Zielformulierung zu Beginn von HOT. Letzteres ist in erster Linie eine Aufgabe für die öffentlichen Jugendhilfeträger, aber auch für die Qualitätssicherung der Träger von Familienpflege und HOT.

Besonders eindrücklich lässt sich in den Interviews nachvollziehen, wie sich mehr Sauberkeit, Struktur und Ordnung unmittelbar auf das gesamte Familienleben und auch auf die Beziehung der Familienmitglieder untereinander auswirken. Dabei hat nicht nur das Ergebnis eines Trainings wichtige Effekte, sondern schon der Trainingsprozess selbst: *„Durch die gemeinsame Befas-*

*sung aller Familienmitglieder mit den basalen Lebensaufgaben können innerfamiliäre Beziehungen neu gestaltet, alte, dysfunktionale Muster aufgebrochen werden.“*⁹ Und letztlich bildet schon das Training selbst - mit seinen festen Terminen und Absprachen – ein strukturierendes Element für den Familienalltag.

Eine funktionierende Alltagsstruktur entfaltet vielfältige entlastende Wirkungen - insbesondere für die Kinder. Damit ist noch nicht einmal der problematische Fall kindlicher Unterversorgung angesprochen, sondern die Sicherheit, die feste Rituale und Strukturen vermitteln. HOT schenkt mehr als nur Ordnung und Sauberkeit. Es ermöglicht mehr gemeinsame Zeit, verhindert elterliche Überforderung, bezieht alle Familienmitglieder in die Haushaltsführung ein, ermöglicht Erfolgserlebnisse und das Gefühl der Selbstwirksamkeit, erschließt neue Ressourcen und beugt der Überlastung vor. Ein in dieser Hinsicht erfolgreiches Training ist eine rundweg positive Erfahrung für alle Beteiligten.

7 Abschlussbericht zur Evaluation von HOT, ISS-Frankfurt a.M. 2012

8 Forschungsbericht ISS 2012.

9 Forschungsbericht ISS 2012.

Eigene Notizen



Herausgegeben von:



Deutscher Caritasverband e. V.
Referat Familie und Generationen
Postfach 4 20, 79004 Freiburg
Telefon: 0761 200 533
Telefax: 0761 200 743
familienpflege@caritas.de
www.caritas.de



Institut für Sozialarbeit
und Sozialpädagogik e. V.
Zeilweg 42, 60439 Frankfurt am Main
Telefon: 069 / 95789-0
Telefax: 069 / 95789-190
info@iss-ffm.de
www.iss-ffm.de

